

Sport

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-488466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Auslandschweizer schreibt aus Venezuela

Lieber Nebil!

Aus dem Alltag des venezolanischen Amtsschimmels seien Dir folgende Mütterchen mitgeteilt

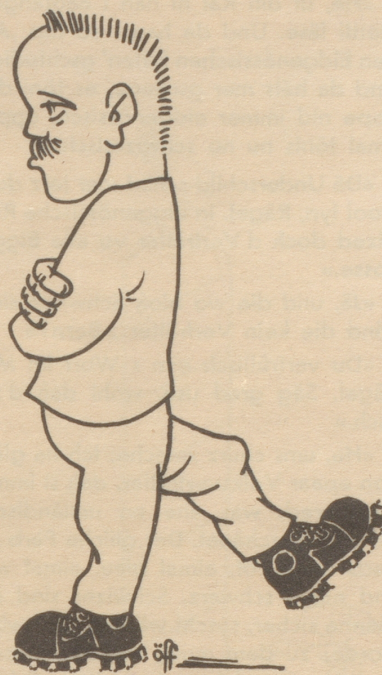
Von der hiesigen PTT. Den Namen PTT verdient zwar die Art Organisation, wie sie hier herrscht, gar nicht, denn Telegraph und Post sind meist weit auseinander und die Marken werden bei irgend einem Händler gekauft, nur nicht im Postbüro. Telephon existiert in dieser Gegend nicht, nur in den großen Städten. Wenn man nun auf so ein Postbüro kommt, um seine Briefe und den Nebi abzuholen, dann trifft man die Postbeamtin meist in der Hängematte liegend an. Mit der großen Zehe zeigt sie dann jeweils nach einem Haufen Briefe, wo man sich die eigenen selber auslesen kann. Das hat seine Vorteile; die Beamtin braucht die schwerverständlichen ausländischen Adressen nicht zu entziffern und sie braucht sich nicht aus der Hängematte zu erheben.

Oder man geht zur Markenverkaufsstelle, die meist so weit wie nur möglich vom Postbüro entfernt ist. Nachmittags drei Uhr. «Ich möchte Marken.» «Aber jetzt ist geschlossen, wir haben nur bis fünf offen.» «Aber es ist ja erst drei Uhr.» «Und wir haben heute keine Marken bekommen.» «Ich sehe ja gerade welche auf dem Tisch liegen.» «Ja, aber der richtige Verkäufer ist nicht hier.» «Doch, dort sehe ich ihn.» «Ja, aber er muß soeben fort.» ... — So ein Dialog wird natürlich sehr freundlich geführt, nur weiß ich nun nicht recht, was vorzuziehen ist, so ein freundlicher aber ewig nach naiven Ausreden suchender Amtsschimmel, oder ein solcher wie auf Bö's Titelbildern.

Letzte Weihnacht bekam ich Schoggi aus der Schweiz: zuerst fraßen sie mir die Zollbeamten auf, dann machten sie mir die Zollrechnung.

Hinter unserem Hause ist eine vollkommen mit Sand aufgefüllte Straße, der Sand reicht bis über die Fenster. Als ich letzthin bei den zuständigen Behörden nachfragte, ob sie den Sand nicht wegräumen könnten, antwortete mir der Amtsschimmel: «die Straße sei ja noch nicht voll, und überhaupt, wenn man wegräume, dann werde nur wieder neuer Sand hingeblassen.»

Die Hupe scheint hier, bei den einheimischen Chauffeuren, der wichtigste Bestandteil am Auto zu sein. Jeden Morgen, so um vier Uhr, wird man von vielen Handhupen in verschiedenen Tonarten, aber immer auf höchster Lautstärke, geweckt. Auf eine Anfrage beim «Inspector de vehiculos» bekam ich die Antwort: «Ohne diese Hupen wäre die Verkehrssicherheit gefährdet und die Chauffeure müssen doch ihre Kunden



De Chrischte isch au für de Fortschritt — er weiß nu nonid rächt wo dure ...

avisieren.» — (PS. Unterdessen ist hier in der Paraguaná die Handhupe obligatorisch erklärt worden.)

Und nun noch schnell eine Begebenheit, die man sich hier erzählt. E se non é vero é ben trovato.

Nach einer Revolution mußten in einem kleinen Nest irgendwo in den Llanos wieder ein neuer Jefe Civil, das ist der Bürgermeister, und ein neuer Sekretär her. Wie üblich, waren das natürlich wiederum Freunde von Freunden von gut Bekannten von einem der neuen Minister. Als aber die beiden im Dorfe ankamen, um ihre Tätigkeiten aufzunehmen, stellte sich heraus, daß der Sekretär des Schreibens unkundig war. Auf eine Anfrage bei der Provinzregierung erhielten sie die telegrafische Antwort: Tauscht den Posten. Franz

Der ungalante Albumvers

Als der Dichter Franz Dingelstedt Gymnasiallehrer in Fulda war (1839-41), erhielt er nicht selten Einladungen von befreundeten Familien zum Tee oder Abendessen, weil man ihn seiner glänzenden Unterhaltungsgabe wegen gerne sah und ihn um Albumverse zu bitten pflegte.

Eines Abends war Dingelstedt zu einem wohlhabenden Kaufmann zum Nachtessen eingeladen, zu welchem neben allerlei feinem Gebäck und kaltem Aufschnitt auch Käse verschiedener Sorten, welche der Gastgeber in seinem Geschäft führte, herungereicht wurden. Zufällig war auch echter Limburger, der trotz einer darüber gestülpten Glasglocke den bekannten kräftigen, doch nicht für jedermanns Nase angenehmen Geruch verbreitete, in der Nähe des Dichters auf die Tafel zu stehen gekommen.

Als nun nach einiger Zeit, wie es bereits üblich geworden war, die Hausfrau Dingelstedt ihr Album mit der in schmeichelhaftester Form gekleideten Bitte um Eintragung eines Verses vorlegte, schrieb dieser nach kurzem Besinnen die folgenden Worte hinein:

Der Wohlgeschmack von deinen schönen Käsen, ist stets viel größer als ihr Wohlgeruch gewesen; Denn was den Gaumen kitzelt beim Genießen, Dafür läßt du die Nasen deiner Gäste büßen ...!

Kurz darauf soll der Limburger von der Tafel verschwunden sein, und die Bitten um Albumverse sollen — wie berichtet wird — in der darauffolgenden Zeit zu des Dichters größter Befriedigung merklich seltener geworden sein!

Friedrich Bieri

Ferienlektüre

Es hängt hier am Zeitungshalter der famose «Nebelspalter»; doch daneben hängt noch mehr, so zum Beispiel «Sie und Er». Dann kommt ferner noch dazu dieses wohlbekannte «Du», und — was haben wir denn hier? — Diese Zeitschrift nennt sich «Wir». SIE und ER und DU und WIR — Fehlt jetzt nur noch: «Es» und «Ihr».

-H-

Sport

Ein paar Dreikäsehöchi sind in eifriger sportlicher Diskussion begriffen. Da sagt der eine: «Was wottscht au Du säge — Du weisch ja nöd emal wer de Kübler isch!» Hamei



Emmentalerhof
Neuengasse 19
BERN
Telefon 21687



Walliser Keller
Neuengasse 17
BERN
Telefon 21693



Alex Imboden
lächelt und zwar mit Recht, denn er hat das neben dem „Walliser Keller“ gelegene alt- und weitem bekannte „Restaurant Emmentalerhof“ mitübernommen. - Da muss die Zunge schnatzen und der Gaumen lachen!



CINZANO
TORINO